

5. Juni 2022, Pfingstsonntag

Pfingsten in der Wüste (4. Mose 11,1-12.14-17.24-25)

Begeisterte Kirche mit Schwung. So lautete das Motto mit der Einführung des neuen EmK-Logos. Das ist natürlich auch ein schönes Thema für Pfingsten: Begeisterung in der Kirche, Begeisterung für die Kirche.

Ich würde mal sagen, dass sich die Realität zwischen „Mir ist alles zu viel“ – und „ich bin total begeistert“ bewegt. Zwischen diesen beiden Polen bewege ich mich, bewegen wir uns als Gemeinde, als Einzelne.

Wo kommt die Begeisterung her, wo geht sie verloren? Was fördert sie, was hemmt sie?

Wir wissen: Begeisterung kann auch in Überlastung umschlagen. Burn-Out.

Die biblische Geschichte heute kann uns dazu einiges sagen. Sie handelt von Mose (4. Mose 11,1-12.14-17.24-25):

11 Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? 12 Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? 14 Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. 15 Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss. 16 Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, 17 so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst. 24 Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. 25 Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.

Gottes Geist ruht auf ihm. Das macht ihn stark. Aber Mose ist auch schwach. Er ist ausgebrannt. Tatsächlich Burn-Out. Wie kann das sein, bei dem, der den brennenden Dornbusch gesehen hat? Hat er sie vergessen, diese lebendigen Flammen? Die sich nicht verzehrten? Hat er vergessen, wie sie Gottes Namen eingebrannt haben in seine Seele, seinen brennenden Geist, die warme Kraft, die ihn durchströmt hatte?

Es ist so weit weg. So lang vorbei. Fast wie in einem anderen Leben. Mose fühlt sich allein. Niemand teilt seine Begeisterung, so scheint es. Es macht einsam, allein für eine Sache zu brennen. Mose braucht andere, die mit ihm gemeinsam begeistert sind. Aber da ist niemand. Denkt er. Alles um ihn herum ist Jammer und Not, Klage und Gier.

Mose kann es nicht mehr hören. Gellend liegen sie ihm in den Ohren. „Wie lange noch? Ich will nicht mehr! Manna, Manna, Manna. Von morgens bis abends.“ „Ach, denkt an die großen, goldenen Kürbisse, die es in Ägypten gab! Herrlich! Dazu Fisch und Fleisch mit Lauch, Knoblauch und Zwiebeln. Zum Nachtisch frische Melonen, süß und saftig. Wenn man nur daran denkt, läuft einem schon das Wasser im Mund zusammen!“ „Tja. Wenn man noch Wasser im Mund hätte, jedenfalls, und nicht nur Staub und Sandkörner, die zwischen den Zähnen knirschen! Mose! Mach was!“

So rufen sie. Denkt Mose. Aber stimmt das eigentlich? Rufen sie wirklich „Mose, mach was!“? Wenn Mose genau hinhören würde, dann würde er es merken. Dass er sich verhöhrt hat. Dass sie gar nicht mit ihm reden. Sondern es in die heiße Wüstenluft hinausschreien. „Wer wird uns Fleisch geben?“, rufen sie. Nicht: „Mose, gib uns Fleisch“. Aber Mose ist es schon so gewohnt. Dass er am Ende derjenige ist, der alles regeln muss. Weil er von Anfang der war, der das Volk geführt hat. Immer er. Wenn man jemanden braucht, dann kann man Mose ja fragen. So ist es doch. Immer dasselbe. Denkt Mose.

Vielleicht ist das manchmal so. Wenn sowieso schon alles zu viel ist. Dass es dann immer noch mehr wird. Denken wir. Und dann wird alles zur Forderung. Zur Überforderung. Dabei würde man ja gerne. Aber es ist alles zu viel.

Mose würde auch gerne. Muss er doch. Als Anführer. Was er allerdings nie sein wollte. Ein Anführer. Ein Befreier wider Willen. Daran erinnert er sich noch sehr gut. Exodus. Er hatte das schon damals keine gute Idee gefunden. „Ich kann das nicht“, hatte er Gott gesagt. „Wer bin ich denn schon Mir glaubt sowieso keiner. Überhaupt. Ich kann gar nicht gut reden. Damit fängt es ja schon mal an.“ Mose war ein Exodus-Kritiker gewesen. Auf ganzer Linie.

Aber es war anders gekommen. „Der Mensch denkt, Gott lenkt“, seufzt Mose. Jetzt ist er hier. In Tabera. Wo Gottes Feuer wieder gebrannt hatte. Diesmal aus Gottes-Zorn. Gerade war es nochmal gut gegangen. Das Feuer hatte sie nicht verzehrt.

Nein. Das Feuer nicht. Aber die Gier der Menschen zehrt. Am Volk. An Gott. An Mose. Und Mose steht da. Ganz allein.

Gott in Grenzen

Mose fühlt sich von allen guten Geistern verlassen. Krisenstimmung. „Ich schaff das nicht, Gott“, klagt Mose. „Ich kann nicht mehr. Ich bin doch nicht die Mutter dieses Volkes. Ich habe sie nicht geboren. Ich habe sie nicht gestillt. Sie sind mir viel zu schwer, als dass ich sie auf den Armen tragen könnte. Aber was ist mit dir? Du hast uns doch zur Welt gebracht. Du hast uns genährt und dafür gesorgt, dass wir wachsen. Was ist mit dir?“ Warum tadelt Mose Gott? Warum nicht das Volk? Mose hätte sich doch wehren können gegen ihre Klagen. Ihre Gier. Hätte, hätte. Konnte er aber nicht. Weil eben alles zu viel war. Allein gegen alle. Naja. Wer kann das schon?

Gott. Gott kann das. Gott, hier im Bild einer Mutter. Die tragen kann, was Mose zu schwer ist. Die ihr Volk so lange schon nährt. Die ihre Menschen geboren hat, damit sie frei sind. Aber nicht, damit die Gier der Menschen grenzenlos wird. Also gibt Gott dem Volk, was es will. So viel, wie es will. Viel mehr, als es will. Das Volk bekommt so viel Fleisch, dass es ihnen zu den Ohren wieder rauskommt. „Ihr wolltet Fleisch? Da habt ihr Fleisch!“ Eine Zumutung. Gott für seine Menschen. Wir für Gott. Unerträglich. Wie soll man damit umgehen? Mit dieser grenzenlosen Über-Fülle? Das haben wir nicht gewollt. Aber Handeln hat Konsequenzen. Fleischkonsum und Antibiotikaresistenzen. Hungerindex und Tafelläden. Billigflüge und Traumstrände. Das kann einem im Hals stecken bleiben. Luxus hat seinen Preis. Habgier kennt keine Grenzen. Darum brauchen wir sie. Heilsame Grenzen. Gott mutet sie seinem Volk zu.

Und Mose auch. Gott zeigt auch Mose seine Grenzen. Wie ein Held hat Mose Israel aus der Knechtschaft geführt. Strahlend. Mit aufrechtem Haupt und starkem Arm. Aber das ist vorbei. Mose muss nicht mehr vor den Pharao treten und stark sein für sein Volk. Jetzt geht der Weg anders weiter. Jetzt hat Mose eine andere Rolle. Die Zeiten haben sich

geändert. Sogar die Rolle Gottes hat sich geändert. Nicht Herr Zebaoth. Sondern Amme und Mutter. Nicht durch Heer oder Kraft. Sondern durch Gottes Geist.

Dieser Geist weht an den Grenzen. Darum zeigt Gott Mose seine Grenzen. Gott findet klare Worte für seinen Propheten Mose. „Du denkst, du müsstest das Volk mit Fleisch versorgen? Du täuschst dich. Wer denkst du, dass du bist? Du bist nicht Gott. Ich bin Gott. Für Fleisch und Fisch, Wasser und Wachteln bin ich zuständig. Du nicht. Ich bin, der ich bin. Du bist, der du bist!“ Gott ist Gott. Mose ist Mose. Ich bin ich. Gott weiß um meine Grenzen. Gott sei Dank.

Gott erwartet von Mose nichts, was er nicht leisten könnte. Mose ist nicht Gott. Er ist Gottes Prophet. Das ist viel. Aber nicht alles. „Wähle mir siebzig Älteste!“ wieder muss Mose genau zuhören. Nicht „wähle dir“, sondern „wähle mir“. Noch eine Grenze. Gott erinnert Mose, wem die Begeisterung gilt. Nicht um deinetwillen bist du hier. Um Gottes Willen bist du hier. Es geht nicht immer nur um dich. Es geht immer um Gott.

Gott sei Dank lernt Mose, seine Grenzen zu sehen. Seine Schwäche zuzugeben. Seine Macht abzugeben. Wäre ihm Gott sonst so begegnet? Als Mutter? Als jemand, die ihm sagt, was er nicht leisten muss? Und: Ob Mose es darum begreift? Weil Gott Menschen in seinen, in ihren Armen trägt? Menschen nährt, tröstet? Menschen den Raum gibt, schwach zu sein und um Hilfe zu bitten?

Mose versteht. Wer schwach ist, erfährt Hilfe. Wer Grenzen zugibt, hat Sehnsucht. Hoffnung wächst, wenn man sie teilt, und Begeisterung auch. Wundervoll. Allerdings – damit ist nicht alles gut. Es bleibt ein Lernprozess. Wie immer bei Mose, wie immer bei uns. Einmal gelernt ist nicht für immer gekannt. Es dauert nicht lang, da passiert Mose dasselbe noch einmal. Da ruft das Volk nach Granatäpfeln, Feigen und Weintrauben. Wieder fühlt Mose sich allein. Und wieder glaubt er, er wäre Gott.

Der Preis dafür? Mose darf nicht mit einziehen in das gelobte Land. Diese Grenze wird Mose nicht überschreiten. Das wird Josuas Aufgabe sein. Josua, der von Mose viel gelernt hat.

Pfingstwunder in der Wüste

Mose lässt los. Das Wunder geschieht. Der Funke springt über. Gott nimmt von dem Geist, der auf Mose liegt, und legt ihn auf die siebzig Ältesten. Der Geist beginnt zu wehen. Gottes Geist breitet sich aus. Mose ist nicht mehr allein. War es vielleicht nie. Aber er hat es nicht gewusst.

Siebzig Älteste. Siebzig Menschen, die Mose beistehen. Die begeistert sind von Gott. Sie geraten in Ekstase. Für einen Moment. Dann ist dieser Moment vorüber. Die Ekstase ist vorbei. Aber der Geist ist da. Er weht bis heute. Hier unter uns.

Die Zeiten haben sich geändert. Siebzig oder fünftausend an einem Tag. Das ist lang her. Jetzt ist es anders. Unsere Kirche hat Grenzen. Unser Leben hat Grenzen. Unser Vertrauen auch. So ist das. Aber wir sind hier. In Gottes Geist. Als die, wie wir hier sind. Menschen mit Grenzen. Überfordert. Ausgebrannt. Wir sind hier. Um Gottes Willen sind wir da. In seinem Geist, der uns nicht verlässt. Der weht, wo er will. An unseren Grenzen. Hier springt der Funke über. Begeisterte Kirche. Was für ein Wunder. Gottes Geist ist dort, wo unsere Grenzen sind.

Amen.